



Abend -

Zeitung.

219.

Sonnabend, am 12. September 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur E. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Moses Mendelsohn's hundertjährige Geburtfeier.

(Geboren zu Dessau den 10. September 1729;
starb zu Berlin den 4. Januar 1786.)

Solus sapiens dives.

Verachtung, Argwohn, Druck und Spott
Lag lange schwer auf Israel's Geschlechte.
Der Fürsten Herzen rührte Gott:
Sie gaben jenem neue Bürgerrechte.
Die Freigelassenen streben auf,
Um in der Zeiten Wechsellauf
Das Ziel der Völkerbildung zu erringen,
Und zum Gemeinwohl ihren Zoll zu bringen.

Aus tödtlicher Versunkenheit
Die Stammgenossen kräftig aufzuschrecken;
Aus dumpfer Geisteschläfrigkeit
Die Nacht umdrohten sorglich zu erwecken:
Wer einte dazu Kraft und Muth?
Wem war die Wahrheit höchstes Gut?
Wer ist als Jud' im Philosophenorden
Der Ruhm des irren Handelvolks geworden?

Wer, Moses Mendelsohn, Dich kennt,
Wird mit uns Dein Verdienst, Dein Muster preisen.
Theilnehmend, ehrerbietig nennt
Dich Deutschland unter seinen edlern Weisen.
Vor hundert Jahren tratst Du ein
Ach, in ein hürdevolles Seyn;
Doch Geist und Herz verstand des Himmels Führung.
Wir feiern diesen Tag in hoher Rührung.

Entbehrung war Dein frühes Loos:
Da suchtest Du Dein Inn'res zu bereichern,

Dein Forscherfeiß blieb rein und groß,
Um Schätze der Erkenntniß aufzuspeichern.
Was Moses, Risch und Gumperz *) that,
Wie dann zu Dir Dein Lessing trat,
Was Abbt und Nicolai mit Dir schufen:
Das soll man heut' sich in's Gedächtniß rufen!

Du hast so manchen Kopf erhell't,
Der Wissenschaft so manchen Freund gewonnen!
Du eintest bündig Schul' und Welt,
Den Steppen eitler Klügelei entronnen,
In Morgenstunden führtest Du
Den Jüngling seinem Schöpfer zu;
Dem Zweifler wie dem Greis am Lebensabend
Ward Phädon's Bürgschaft kräftigend und labend!

Beharrlich hast Du Kraft und Zeit
Der Förderung des Wahren, Guten, Schönen
Mit anspruchlosem Sinn geweiht:
Drum wird Dein Name ferner lieblich tönen:
Wenn Sokrates Dein Vorbild war,
Im Herzen warm, im Geiste klar,
Der Menschheit nützlich, tugendhaft im Leben:
So hast Du selbst den Nachruhm Dir gegeben!

Trautshold.

G r o ß p a p a .

Ich hatte gerade meinen guten Tag, den noch
ein Weinfrühstückchen verherrlichte, Glaze und Silber-
locken unter ein Titus-Perrükel versteckt und das beste

*) Ein Mathematiker und zwei Aerzte, die auf Men-
delsohn's Jugendbildung wohlthätig einwirkten.

Zeug aufgelegt. So führt' ich mein Enkelchen, ein Engelnchen von sechs Jahren (denn älter werden die Engelnchen meist Bengelnchen) spazieren; wohin? — ich wußt' es selbst kaum — ging aber und ging, bis mich endlich ein Plätscherbach erinnerte, daß ich in meinem Lieblingthale sey. Dort liegt eine Mühle, weit romantischer als unsern Dresden die weiland berühmte Sängermühle, und es wohnen darin oft recht hübsche Sommer-Plaisir-Müßiggänger, besonders weibliche.

Was ich mit meinem Enkel unter Weges gesprochen, weiß ich nicht mehr. Viel wird es kaum gewesen seyn — wenigstens entsinn' ich mich, daß der Knabe mir jede Antwort zwei- auch dreimal abfragen mußte, besonders wenn er mich Großpapa nannte, ein Titel, der mich heute mehr drückte als erquickte, bei dem mir allemal ward als ob mir — wie man zu sagen pflegt — der Tod über's Grab liefe.

Das lag aber in einem Kreuzfeuer von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, des ich mich gar nicht erwehren konnte. Ich gedachte nämlich der mit meiner einst himmlischen, jetzt gehimmelten Rosalie verlebten glücklichen Stunden und weicht' ihr eine Thräne der Erinnerung — ich spürte eine gewisse Leere in Haus und Herz und sehnte mich nach Fülle; ich fühlte mich noch berufen, eine Frau durch mich, mich durch eine Frau zu beglücken — vergaß aber doch dabei, als kluger Mann, nicht der Silberlocken unter dem Titus-Perrükel und sah mich im Spiegel der Wahrheit bereits an der Schwelle des Greisenalters. Gedacht' ich nun vollends, daß der vor mir hüpfende Schmetterlingsfänger mein Enkel sey, da war's, als flüsterten Geisterstimmen vom Glockenthurme des Kopfes herab in die stillen Hallen des Herzens: Siehst nicht den Zeiger an der Lebensuhr? — jed' Enkelkind weiset über drei Viertel — wie bald hebt's auf Sanz aus! —

Der Knabe, von je mir so lieb, erschien mir wie junges Floschholz, das den alten Stamm dem Rechen zudrängt, und so befahl ich ihm denn auf einmal, mich heute nicht Großpapa, sondern nur so schlechtweg Vater zu nennen. — Drob stuzte das Kind und hatte schon die Frage: warum? auf der Zunge. Doch Großvater und Enkel verhalten sich zu einander wie Souverain und Volk. Sind oft auch unbegreiflich des Erfern Gerichte, darf Letzteres doch nicht fragen: Was machst Du? — Großvaters Blick lähmte jede Sylbe auf Enkels Zunge.

Während aber so die lieblichen Silber vom Uhrzeiger und Floschholz ein schwermüthiges Duster verbreiteten in des Herzens heiligen Hallen, schien auf einmal wieder die Sonne hinein.

„Fall' nicht, Kleiner, in den Bach; die Steine sind glatt!“ tönt's, wie Silberglöckchen, aus dem Rosenmunde einer herrlichen Rosamunde, wandelnd am jenseitigen Ufer. — Ein Schritt — und ich war hinüber. — Doch solch ein Schritt ist leichter berechnet als gethan. Ein Sechsziger und — eine Zwanzigerin, getrennt durch Silberwellen — die gehen am Besten dieß, und jenseit — herüber sie — hinüber ich. Das Eine war vom Uebel so gut als das Andere — und doch — mein guter Tag — mein Titus-Perrükel — mein gutes Zeug — warum konnt' ich nicht auch noch einmal — und war's nur zum Scherz — den Mann in den besten Jahren spielen?

Indeß ich noch so woge zwischen Glauben und Thun, greift mein Kleiner nach einer Schmerle — schwankt, dem Falle nahe, auf einem lockern Steine und schreit um Hülfe. Augenblick's bin ich im Bach und mit dem Jungen — wer mag im Wasser die Schritte abmessen — am jenseitigen Ufer.

Die weiße Dame — es war auch nicht ein bunter Flitter an ihr — empfängt mich wie einen Mann in den besten Jahren — und behandelt den Knaben, ihn abtrocknend und ermutigend, wie eine gütige Mutter.

Ein holdselig Gespräch entspinnt sich. Ich ziehe alle Register des Witzes und der Unterhaltung — sie läßt alle Mienen zauberischer Weiblichkeit springen — ein Beweis, daß ich ihr nicht mißfalle. Geschickt horchen wir einander aus und bald sind wir gegenseitig, wenn auch nicht im Klaren, doch wenigstens im Halbdunkel. Sie, eine fromme Waise — ich ein achtbarer Witwer — Sie, aus der Provinz, zum Besuch in der Residenz und mit einer alten Tante zum Sommer-Plaisir in der nahen Mühle — ich, ein Bewohner der Residenz und dabei ein wohlhabender, gutbesoldeter Staatsdiener, dessen Witwe Anspruch auf Pension hat — sie, noch frei und, im Bezug auf Hand und Herz, dispositionsfähig, denn die alte Tante hatte nichts — ich — nun, wer ist freier und dispositionsfähiger als ein Witwer?

Nur ein Punkt blieb, wenn auch nicht ununtersucht (denn die weiße Dame strebte gar sehr nach Erörterung), doch unerforscht — der Knabe — Kind oder Enkel? — darüber blieb sie im Dunkeln —

denn auch nur die leiseste Frage deshalb konnt' einen Mann in den besten Jahren beleidigen.

Wie der Dorfschulmeister die Thurmuhre zurückstellt, wenn ihm das Einläuten zu früh kommt, so versucht' ich, bezaubert von der weißen Dame, meinen Lebenszeiger im Stillen von drei Viertel auf Halb zu stellen, und wollte' er durchaus nicht weichen von dem bedenklichen Bruchtheile, so blieb ich dabei: daß man wohl auch im letzten Viertel noch froh werden wolle und könne eines Lebens, das nie wiederkehret.

Damit steuert' ich auf einem Strome von Wünschen und Hoffnungen, wovon ich, eh' der Knabe in den Bach fiel, nichts ahnete, rasch auf's Ziel los — denn langsam darf man in gewissen Jahren und gewissen Fällen nicht segeln, sonst erreicht man eher ein ganz anderes Ziel als das ersehnte. — Wenn nicht Alles mich täuschte, war auch mein Steuern nicht ganz vergebens — es stand, wie ich deutlich zu lesen meinte, auf der Stirn meiner weißen Dame geschrieben: daß ich ihr als kein übler Witwer erscheine — daß man es mit einem wohlhabenden Manne in den besten Jahren schon wagen könne — daß mit einem solchen Erbschaft und Pension gewiß, die Aussicht aber auf eine jüngere Parthie sehr ungewiß sey — und — daß endlich junge wohlhabende Witwen bei Hymens Detailhandel zu den gesuchtesten Artikeln gehörten.

Eben noch mit dem Alphabete dieser Sternschrift beschäftigt, zu deren Entzifferung es wahrlich keines Champollion oder Seyffarth bedurfte, kreischt es aus der Mühle: Rosamunde! wo bleibst Du? — Nun mußt' es geschieden seyn.

Nachdem ich die Erlaubniß, Rosamunden besuchen zu dürfen, mir erbeten und mit einem Blicke, der mehr als Ja sagte, erhalten hatte, umarmte mein Engel mein Enkelchen, drückte es an's Herz, als pulsirte darin schon die zärtlichste Mutterliebe, und von ihren roßigen Lippen tönte, rein mich bezaubernd, die Frage: Wilst Du nicht bei mir bleiben, Kleiner Schnips?

Nein! — war die furchtbar naive, mir ewig unvergeßliche Antwort — nein, ich bleibe beim Großpapa!

Der heillose Junge hatte den Tagesbefehl rein vergessen.

Großpapa!!! — dehnte Rosamunde, der — war ersichtbar — elastischem Gummi gleich — und sah mich dabei an, wie der Examinator den Candidaten bei der Frage: Natus, quo anno?

Des kurzen Wortes langer Sinn brachte mich aus dem Concepte. Verlegen greif' ich mit meiner Rechten nach der ihrigen, sie zum Abschiede zu küssen, ziehe dabei mit der Linken mein Sommermützchen, fasse aber zugleich — ich Unglückseliger griff zu tief und zu derb — mein Titus-Perrükel — und — stehe vor der weißen Dame, als — Nahlkopf, mit der dünnsten Garnitur silberner Locken.

Gute Nacht, Großpapa! — Damit verschwindet die weiße Dame und — nie hab' ich sie wieder gesehen.

Darum, wenn Ihr noch freien wollt, so in gewissen Jahren, Collegen gewisser Jahre — nehmt Enkel nicht mit auf die Freite und — schnallt feste die Titus-Perrükel!

Richard Noos.

Die Schildkröten-Eier.

An den unfruchtbarsten Küsten Südamerika's findet man doch häufig eine reichliche Mahlzeit in den Eiern, welche die aus dem Meere auf's Gestade heraufkriechenden großen Riesenschildkröten von 2 — 3 Ellen Länge in den Sand legen. Wohl 10 — 20 Duzend legt eine solche Schildkröte in Zeit von wenigen Minuten. Sie schmecken allerdings etwas fischartig, geben aber doch eine gesunde Speise ab, wenn sie gekocht sind, und werden dem zu jedem Widerstande unfähigen Thiere oft in dem Augenblicke geraubt, wo es dieselben in den ausgehöhlten Sand legt. Da das Thier eine breite Spur im Sande zurückläßt, wenn es aus dem Wasser kriecht oder wieder nach demselben zurückeilt, so ist der Ort, an welchem es seine Eier legte, auch dann nicht zu verfehlen, wenn man die Schildkröte nicht selbst beim Legen überrascht, und so fehlt es nie an Leuten, die an der Küste oder den Ufern großer Ströme Jagd darauf machen. *)

*)

*) Auch die Krokodil, oder Alligator-Eier werden in Süd-Amerika so aufgesucht und mit Appetit verzehrt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Am 20. Juni die *Westalin* — Dem. Schechner: *Julia*. — Als die gefeierte Künstlerin vor zwei Jahren zum erstenmal diese Rolle hier gab und Sponzini sie für die größte Sängerin erklärte, da hatte eben auch schon jedes Herz die Wahrheit dieser Behauptung empfunden, wenn auch der größte Theil der Zuhörer nicht so tief in den Zauber der Kunst einzudringen vermag wie der erwähnte Meister, der Schöpfer des erhabenen Werkes. Die Rolle der *Julia* gehört der höchsten Stufe der Kunst an, sie erfordert eine vorzügliche Auffassung, die treueste Wahrheit in der Darstellung und die höchste, ausdauerndste Kraft; alles dies fanden wir in Dem. Schechner vereinigt, und jeder der Zuhörer muß gewiß einräumen, diese Partie von keiner Künstlerin je vollendeter gehört zu haben. Wenn sie, wegen Unwohlbefinden, die kräftigen Stellen nicht alle so sang, wie die strengste Kunstkritik in Betracht ihrer sonstigen Kräfte es vielleicht verlangen dürfte, so entschädigte sie doch vollkommen durch den unbeschreiblichen Zauber in den rührenden, ergreifenden Scenen. Der ganze zweite Akt, den die *Julia*, wie bekannt, fast allein zu singen und zu spielen hat, war von einer unbeschreiblichen Wirkung, und vorzüglich sang sie die erste Arie desselben in der höchsten Vollendung. Der größte Beifallsturm tobte — wohl darf man sich dieses Ausdruckes bedienen — als nach Beendigung dieses Aktes der Vorhang fiel und die Künstlerin auf das stürmische Herausrufen erschien; ein frischer Lorbeerkranz fiel zu ihren Füßen nieder, und wieder flatterten unzählige Gedichte, in denen sich wiederholt der Wunsch aussprach, sie die Unfrigen nennen zu dürfen, aus den Logen auf das Publikum herab. Am Schlusse der Oper wurde die verehrte Sängerin nochmal stürmisch gerufen.

Am 28. Juni. Wiederholung der *Schweizerfamilie*. Seit acht Tagen hatten wir das Vergnügen entbehren müssen, Dem. Schechner zu hören, und wenn demungeachtet diesmal das Haus nicht so angefüllt war, wie man es bei ihren Kunstleistungen schon gewöhnt ist, so mochte die Ursache wohl mehr an der Direction und an andern Verhältnissen *) gelegen haben. Sie war ganz vorzüglich bei Stimme, und, wie immer, entzückte sie durch diese und durch den Zauber ihres innigen, gefühlvollen Vortrages, durch die Wärme und Wahrheit ihres Spieles. Die Cavatine: „Wer hörte wohl jemals mich klagen!“ — rief wieder zu enthusiastischem Beifalle hin, so wie im dritten Akte die Worte: „Es ist seine Stimme!“ — die sie mit einer Kraft und einem Ausdruck vorträgt, die über alle Beschreibung sind. Wie immer wurde sie einstimmig und unter dem lautesten Beifalle gerufen. —

In der wiederholten Vorstellung der *Westalin* am 30. Juni zeigte sich die unvergleichliche Künstlerin abermal in der alle Schwierigkeiten besiegenden Größe, und wir können behaupten, daß sie heut' noch mit tieferer Empfindung und höherer Kraft sang als in der

*) Man hatte die Vorstellung erst am Abend vorher angezeigt, und eine Besetzung des Richard Boll und der Gertrude durch den Veteran Bern und Mad. Valentini beliebt!

vorigen Darstellung dieser Rolle. Wenn man die ungeheueren Kräfte in Betracht zieht, die zur Durchführung des zweiten Aktes erforderlich sind, so muß man von Bewunderung erfüllt werden, die Partien des dritten Aktes noch in derselben kräftigen Fülle, ja selbst noch mit einigen im Innern gebornen und empfundenen Steigerungen zu hören; und dies war heut' der Fall. Diese Nüchternheit und Ergebung, diese würdevolle Fassung mit dem tiefsten Schmerz in der liebenden Seele, bei ihrem Abschiede von der Oberpriesterin, bildeten ein Ganzes und zeigten ein so wahres, treues Bild, wie man es wohl schwerlich wiederfinden dürfte. Anhaltend rauschender Beifall und stürmisches Hervorrufen lohnten abermal der großen Künstlerin.

Am 3. Juli trat Dem. Schechner in Weber's *Oberon* als *Rezia* auf. Es war dies die erste neue Rolle, die wir bei ihrer diesmaligen Anwesenheit hier von ihr sahen, und die allgemeine Erwartung war darauf gespannt gewesen. Unsere Mad. Seidler und Mad. Devrient aus Dresden hatten uns in dieser Partie Beide befriedigt, und jetzt sollten wir nun aller Wahrscheinlichkeit nach noch einem höheren Genuße entgegengehen. Dem. Schechner hat unser Hoffen erfüllt und sich einen neuen Zweig in den Kranz ihres Ruhmes geflochten. Wenn die ausgezeichnete Künstlerin schon im ersten Akt nichts zu wünschen übrig ließ, so steigerte sich doch unser Entzücken auf den höchsten Grad bei der Kraft und Fülle und dem Ausdruck ihrer Stimme in der großen Arie des zweiten Aktes: „Oceän, du Ungeheuer!“ — Der lauteste Beifalljubel der sämmtlichen Zuhörer erfüllte das Haus und wollte kaum enden. Alle einzelnen Schönheiten erwähnen zu wollen, würde ermüdend seyn — die ganze Darstellung war ein vollendetes Meisterwerk, und das übervolle Haus erkannte durch fortgesetzten immer mehr steigenden Beifall und durch Hervorrufen die unübertreffliche Kunstleistung an. —

Der 7. Juli brachte uns Glück's Meisterwerk: *Iphigenia in Tauris*. Dem. Schechner: *Iphigenia*. Die sämmtliche Einnahme, inclusive des Honorars der Dem. Schechner, war auf den Antrag derselben von Sr. Majestät dem Könige für die durch Ueberschwemmung verunglückten Schlesier bestimmt worden, und der geschickten Künstlerin gebührte daher bei dieser Vorstellung für ihre Uneigennützigkeit und ihre Theilnahme an fremdem Unglück besonderer Dank und das größte Lob für den bewiesenen Eifer, unsern Genuß aufs Höchste zu steigern. — Obgleich die unübertreffliche Sängerin nie anders als groß erscheinen kann, so hatte sie doch besonders in dieser Rolle Gelegenheit, das Großartige ihres Talent zu zeigen; denn wie diese Oper selbst das erhabenste Meisterwerk ist, so ist auch der Charakter der *Iphigenia* die edelste ideale Würde und reinste Weiblichkeit, die so ganz von der hohen Künstlerin verstanden und empfunden und mit dem höchsten Gefühl, mit der reinsten Wahrheit wiedergegeben werden. Mit welcher Begeisterung trug sie den Traum im ersten Akt vor! Wie ergriff sie alle Herzen bei den Worten: „Laßt mich Tiefgebeugte weinen!“ Und welchen Ausdruck des Spiels und Gesanges zeigt sie in dem Moment, wo sie zwischen *Pylades* und *Drest* wählen soll, und die dunkle Ahnung des Herzens ihre Wahl bestimmt. Immerwährend Beifall und stürmisches Hervorrufen wurden ihr, wie immer, wohlverdienterweise zu Theil. —
(Die Fortsetzung folgt.)